

## DER GANZ NORMALE HEROISMUS

Kurt Wimmer zum Vortrag von Carl Amery

Mit einem Jüngsten Gericht, in dem die Wale und Delphine nicht in der Jury sitzen, fange er wenig an. So provokant formuliert Carl Amery seinen Standpunkt als engagierter Kämpfer gegen die ökologische Krise. In der Reihe „Technik und Verantwortung“ war er Gast der Hochschülerschaft der Technischen Universität in Graz.

Amery ist eine farbige Persönlichkeit: Schon Anfang der sechziger Jahre setzte er sich kritisch mit dem deutschen Milieukatholizismus auseinander, der nach seiner Meinung die christliche Botschaft verfälsche. Da heimste er sich die Kennzeichnung als Linkskatholik ein.

1972 erschien sein Buch „Das Ende der Vorsehung“. Da versuchte Amery, der im Paß schlicht Mayer heißt, den Nachweis, daß das Christentum mit seiner Forderung „Macht euch die Erde untertan“ zur Naturvernichtung der materialistischen Zivilisation einen entscheidenden Beitrag geleistet habe. Gleichzeitig aber wandte sich Amery auch gegen die vor allem von der Paulus-Gesellschaft geförderte Tendenz, zusammen mit dem Marxismus eine Art „gemeinsame Plattform der Weltbeherrschung unter den Banner einer progressistischen Eschatologie“ zu errichten.

Carl Amery ist im beständigen Status einer moralischen Rebellion und daher schwer einzuordnen.

1976 publizierte er dann sein Werk „Natur als Politik“, eine Betrachtung über die ökologische Chance des Menschen mit einer zentralen These: „Bisher hat sich der Materialismus damit begnügt, die Welt zu verändern; jetzt kommt es darauf an, sie zu erhalten.“

Als Katholik identifiziert er sich auch mit dem Mißtrauen konservativer Prägung gegenüber weltlichen Heilslehren, weil in diesem Mißtrauen auch die Warnung vor der Menschenverachtung solcher Lehren enthalten ist.

Er hat nach wie vor seine Einwände gegen Fehlentwicklungen im Christentum: „Die Ursünde, das ist heute diese blödsinnige Selbstsicherheit des Milieuchristentums, die Unfähigkeit, etwas Neues zu schaffen.“

Aber er ist auch überzeugt, daß dieses Christentum eine ungeheure Wandlungsfähigkeit ist, „und daß man hinter das Christentum nicht mehr zurück kann“.

Die Wandlungsfähigkeit hat ihre Hauptwurzel in der Bußfertigkeit, und Bußfertigkeit ist für Amery „die Fähigkeit zum Umdenken“.

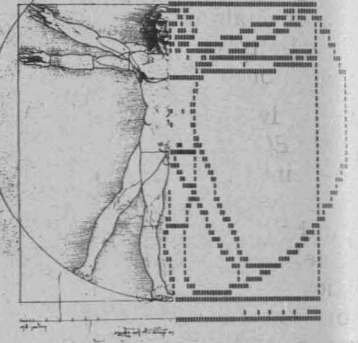
Die Vitalität der Kirche ist ihm ein Grund zur Hoffnung. „Die Kirche lebt aus dem Blut ihrer Zeugen, nicht von irgendeiner römischen Strategie.“

Und als ein Beispiel aus jüngster Zeit nennt er den ermordeten Erzbischof Romero von San Salvador.

Von der Bewegung der „Grünen“ fordert Amery, daß sie das Gespräch mit der Arbeiterschaft nicht abreißen lassen dürfe — trotz aller Enttäuschungen, die gerade die Politik der Gewerkschaften oft wecke:

# PAUL BLAU

TECHNIK  
UND  
KULTURELLE  
VERANTWORTUNG



Eine Veranstaltung der Hochschülerschaft an der TU GRAZ

## Umweltpolitik: Rettung der Zukunft

**HÖRSAAL G KOPERNIKUSGASSE  
DIENSTAG, 7. APRIL 1981 19<sup>30</sup>**

„Das ist eine ganz entscheidende Frage: Traut es sich die Arbeiterschaft zu, bei der unbedingt notwendigen Reorganisation von Wirtschaft und Gesellschaft noch mitzuarbeiten?“

Optimistisch ist Carl Amery nicht: „Aber ich erlaube mir nicht, einem Pessimismus zu huldigen, der mich an der Aktivität hindert.“ Und er ergänzt in breitem Bayrisch:

„Ich laß mir doch nicht meine kleine Verantwortung versauen.“

Also eine Art Heroismus?

Nein, widerspricht er, das sei doch allgemein menschlich: „Vielleicht ist der ganz normale Heroismus überhaupt der echte?“ Mit freundlicher Genehmigung der „Kleine Zeitung“.

## GALTUNGS GROSSES WELTTHEATER

Als ein weiterer Gastreferent sprach in der Vortragsreihe „Technik und kulturelle Verantwortung“, veranstaltet von der Hochschülerschaft an der TU, der Mathematiker und Soziologe Johan Galtung behandelte in seinem Referat den Nord-Süd- und West-Ost-Konflikt recht ausführlich. In seiner Einleitung stellte er fest, daß der Ausdruck Nord-Süd-Konflikt eine Verfälschung der tatsächlichen Lage sein. Erstens gibt es kein Nord, sondern dieser Teil spaltet sich in einen privatkapitalistischen Nordwesten und einen staatskapitalistischen Nordosten. Die Taktik des Nordwestens besteht darin, Rohstoffe in der dritten Welt einzukaufen und dort Industrieprodukte zu verkaufen. Der Nordosten hingegen betreibt einen primitiven Rohstoffkapitalismus, das heißt, Rohstoffe werden in der dritten Welt gekauft, um die eigene Ideologie zu verbreiten.

Das zweite Problem ist, daß es keinen einheitlichen Süden gibt, besser gesagt keine innere Harmonie in der dritten Welt. Da ist, nach Galtung, zuerst einmal der Südosten, der aus China, Japan und Südostasien besteht. Hier sind alle Voraussetzungen vorhanden, um den Weltmarkt zu dominieren. Auf dem ökonomischen Gebiet stehen der japanischen Technologie Millionen chinesische Arbeitskräfte zur Verfügung, die mit Rohstoffen aus China, Südostasien, Australien und Neuseeland versorgt werden. Auf kulturellem Gebiet sind diese Menschen fähig, die Vertikalität bzw. wie Galtung es ausdrückt, die „Antischlamperei“-Idee des Konfuzianismus, die Alle-in-einem-Boot-Taktik, des Buddhismus, den westlichen Fortschrittsgedanken und eine liberale Marktwirtschaft, gepaart mit der Solidarität des Marxismus, unter einen Hut zu bringen. In

der Politik ist die japanische Wirtschaftsstrategie voll aufgefangen. Japan erobert keine Kolonien, um eine weltwirtschaftliche Machtposition zu gewinnen, sondern durchdringt die westliche, als uneinnehmbar geltende Wirtschaftsfestung, nämlich die transnationalen Unternehmen.

Der Südwesten hingegen besteht aus der OPEC und der dritten Welt, und es gibt eine Interessensharmonie zwischen Nordwesten und Südwesten, denn beide haben wirtschaftliche Probleme. Daraus resultiert die Handelsbeziehung, die dann so läuft, daß der Nordwesten das Öl kauft und der Südwesten eigentlich die Industrieprodukte des Nordwestens kaufen sollte, aber auch bereits weiß, daß man dieselben Waren zur selben Qualität in Japan wesentlich billiger bekommt.

Der sogenannte Nord-Süd-Konflikt ist nichts anderes als eine Krise in den alten internationalen Machtansprüchen des Westens. Ähnliches spielt sich im West-Ost-Konflikt ab, der eigentlich nur zu 10 Prozent ein West-Ost-Konflikt ist und aus 90 Prozent parallelaufenden Systemkrisen besteht. Die westliche Wirtschaft steckt in einer Krise, die Menschen sind unzufrieden, dasselbe läßt sich über den Osten sagen. Und in beiden Machtblöcken ist die Gefahr einer Revolte im Augenblick sehr groß.

Aus der Summe all dieser Konflikte zieht nun Galtung einige Schlüsse: Erstens wäre es möglich, daß sich die Amerikaner und Sowjets, um von den Krisen im eigenen Land abzulenken, zu einer Allianz gegen Japan und China zusammenfinden. Dies würde eine Krise heraufbeschwören, deren Folgen für Europa und die gesamte Welt katastrophal wären. Aus diesem Grund ist es auch für Japan wichtig, daß der West-Ost-Konflikt nicht verlöscht. Zweitens wäre es möglich, daß die USA offen gegen Japan vorgehen, dies würde eine Allianz zwischen Japan, China und Rußland bedeuten, die Folgen wären dieselben wie bei der ersten Möglichkeit. Die Lösung des Konflikts, meint Galtung, besteht in der Isolierung beider Supermächte. Europa müßte umrüsten, das heißt, die NATO von den Amerikanern und den Warschauer Pakt von den Sowjets zu befreien sowie einen gleichberechtigten Aufbau von militärischer und pazifistischer Verteidigung forcieren. Geschichte dies nicht, werden wir auf einen Punkt zusteuern, an dem es heißt, daß ein Krieg besser ist als ein Zusammenbruch des Systems.

—rist—

Mit freundlicher Genehmigung der SÜDOST-TAGESPOST



## ZIVILDienst UND UMFASSENDE LANDESVERTEIDIGUNG



Durch die Diskussion um die Gestaltung eines mehrwöchigen Grundlehrganges für Zivildienstler, der, ab ersten Jänner 1984, diese auf den Einsatz im Katastrophenfall („außerordentlicher Zivildienst“) vorbereiten soll, ergab sich erneut die Frage nach der Stellung der Zivildienstler zur Umfassenden Landesverteidigung. Sollen Zivildienstler Verteidigungsaufgaben im Rahmen der ULV übernehmen oder nicht? Militärs und Politiker fordern vehement die Einbeziehung der Zivildienstler in die ULV, doch diese setzen sich dagegen zur Wehr.

Aus folgendem Grund:

Jeder Zivildienstler hat aus persönlichen Gewissensgründen, die von einer Kommission für glaubhaft befunden wurden, die Ableistung des Wehrdienstes verweigert, sich aber gleichzeitig bereit erklärt, einen ersatzweisen Dienst zu leisten, der seiner gewaltfreien Einstellung entspricht.

Die Mitarbeit in der ULV, welche in der momentanen Situation überaus stark auf die militärische Landesverteidigung (MLV) konzentriert ist — sowohl in personeller als auch finanzieller Hinsicht ist die MLV gegenüber den anderen Bereichen der ULV (geistige, wirtschaftliche und zivile Landesverteidigung) deutlich bevorzugt — führt diese Wehrdienstverweigerung offensichtlich ad absurdum bzw. macht sie sogar ungläubwürdig.

Solange es keine Garantie dafür gibt, daß Zivildienstler in der ULV zur

„Aufrechterhaltung der militärischen Infrastruktur“ (so die Aussage eines hohen Politikers) herangezogen werden, werden diese kaum für die ULV begeistert werden können.

Daß Zivildienstler aber durchaus bereit sind, sich für eine zu errichtende gewaltfreie Form der Verteidigung einzusetzen, beweist ihr lebhaftes Interesse für den Bereich der Sozialen Verteidigung, deren Wirksamkeit von Seiten der Militärs stark angezweifelt wird. Gewaltfreie Verteidigung (im militärischen Sprachgebrauch „zivile Verteidigung“) könne nur gemeinsam mit einem starken Bundesheer funktionieren.

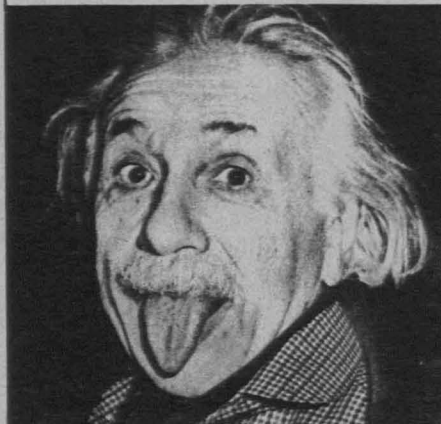
Gerade diese Meinung verstärkt das Mißtrauen der Zivildienstler gegenüber der ULV. Denn, wenn die zivile Landesverteidigung bloß eine die MLV unterstützende Aufgabe hat (Bunkerbau, Errichten von Panzersperren, etc.), scheint sie den Intentionen der Zivildienstler kaum zu entsprechen.

In Gesprächen mit Zivildienstlern hat sich gezeigt, daß die Mehrheit von ihnen erst dann bereit ist, an der Verteidigung unseres Landes mitzuwirken, wenn dies in einer gewaltfreien, organisatorisch vom militärischen Landesverteidigungsapparat (Bundesheer) klar getrennten Form geschehen kann.

Winfried Lechner, Zivildienstreferent

Hinweis: Zivildienstberatung, jeden Dienstag ab 18 Uhr in den Räumen der ÖH.

### Das mir verhaßte Militär



Bei diesem Gegenstand komme ich auf die schlimmste Ausgeburt des Herdenwesens zu reden: auf das mir verhaßte Militär! Wenn einer mit Vergnügen in Reih und Glied zu einer Musik marschieren kann, dann verachte ich ihn schon; er hat sein großes Gehirn nur aus Irrtum bekommen, da für ihn das Rückenmark schon völlig genügen würde. Diesen Schandfleck der Zivilisation sollte man so schnell wie möglich zum Verschwinden bringen. Heldentum auf Kommando, sinnlose Gewalttat und die leidige Vaterländerei, wie glühend hasse ich sie, wie gemein und verächtlich erscheint mir der Krieg; ich möchte mich lieber in Stücke schlagen lassen, als mich an einem so elenden Tun beteiligen! Ich denke immerhin so gut von der Menschheit, daß ich glaube, dieser Spuk wäre schon lange verschwunden, wenn der gesunde Sinn der Völker nicht von geschäftlichen und politischen Interessen durch Schule und Presse systematisch korrumpiert würde.

Albert Einstein